

Leitartikel

Weshalb eine elektronische Zeitschrift für Kunststoffgeschichte e-plastory?

In dieser Titelfrage stecken verschiedene Begriffe, die wir betrachten müssen, wollen wir darauf eine Antwort geben: Kunststoffe, Geschichte, Kunststoffgeschichte, elektronische Zeitschrift e-plastory.

Kunststoffe

Heute begleiten Kunststoffe unser Leben in einem Ausmaß, wie das für kaum eine andere Materialgruppe zutrifft. Haushalt, Freizeit und Sport kommen ohne Kunststoffe nicht aus. Weite Gebiete der Medizin, der Unterhaltungselektronik, der Kommunikations- und Verkehrstechnik, von Luft- und Raumfahrt sind ohne Kunststoffe nicht denkbar.

Vor ca. hundert Jahren traten die ersten synthetischen Kunststoffe noch als „Ersatzstoffe“ auf - diese Zeiten sind längst vorbei. Kunststoffe haben schon seit langem einzigartige Eigenschaften, die von keinen anderen Materialien erreicht werden. So werden in der Luftfahrt Bauteile hergestellt, die stärker belastbar als andere Werkstoffe sind, dabei aber ein wesentlich geringeres Gewicht haben. Textilfasern können die mechanischen Eigenschaften von Stahl übertreffen, dabei aber ungleich viel leichter sein. Moderne High-Tech-Kunststoffe können Funktionen aufweisen, sie können z. B. Strom leiten, durch Strom leuchten oder bei Beleuchtung Strom liefern. Kunststoffe können für alle Anwendungsbereiche „maßgeschneidert“ werden. Kurz: Kunststoffe sind Alleskönner in einem Ausmaß, wie wir das von anderen Materialien her nicht kennen.

Warum haben dann aber Kunststoffe in vielen Fällen oder besser gesagt noch bei vielen von uns das „Gerüchle“, „künstlich“, „unnatürlich“, oder gar „bedenklich“ zu sein? Das kann nicht an der Materialklasse an sich liegen – Gebrauchsglas, Keramik, Metalllegierungen sind ebenfalls etwas absolut künstliches und unnatürliches, da sie in der Natur nicht vorkommen. Sie mussten vom Menschen mit enormer Kreativität erst erfunden und dann mit großer Kenntnis und Kunstfertigkeit eigens hergestellt werden. Sie sind also im weiteren Sinne ebenfalls – wenn man so will - „Kunststoffe“.

Die Vorbehalte haben wohl mit zweierlei zu tun.

Erstens sind die Ausgangsstoffe der meisten neueren Kunststoffe *Chemie*produkte und der Herstellungsprozess ist *chemisch*! Und da graust's dem Normalverbraucher erst mal – siehe das Schlagwort: „Jute statt Plastik“! Die Angst vor der *Chemie* beruht aber weitgehend auf Unaufgeklärtheit oder deutlicher gesagt auf Unwissenheit – selbst die einfachsten Grundlagen der Chemie gehören nicht zur Allgemeinbildung, obwohl sie's sicherlich müssten. Denn das Leben *ist Chemie*: die Pflanzen wären nicht grün ohne Chemie, wir könnten nicht laufen, wir könnten nicht denken, es gäbe kein Bier, wir könnten uns nicht die Hände waschen, wir hätten landauf-landab, die Pest, die Cholera usw., usw..

Natürlich hat *die Chemie* auch unangenehme Seiten – wie alles im Leben. So z. B. auch das Küchenmesser. Als friedlicher Bürger kann ich das zum Brotschneiden beim Frühstück oder aber als Messerstecher zum Abmurksen meines Nachbarn verwenden.

Es kommt also immer darauf an, wie man eine Sache gebraucht!

Zweitens sind die Gebrauchskunststoffe im täglichen Leben Massenprodukte. Und *Massenware* ist natürlich auch noch preiswert – Schlagwort: „billiges Plastik“! Nun ja, als es noch genug Heringe gab, waren diese eine Art „Arme-Leute-Essen“. Heute gibt's durch Überfischung kaum mehr Hering – er ist zwar immer noch genau derselbe, aber nun fast schon zur Delikatesse geworden!

Fazit: vor Kunststoffen braucht man keine Angst zu haben, man sollte etwas über sie wissen, man sollte sie sinnvoll nutzen und man sollte sie schätzen!

Geschichte

Auch das Verhältnis zur Geschichte ist für viele von uns gespalten. In der Leistungsgesellschaft kommt es vielfach darauf an „dynamisch nach vorne zu blicken“ und „die Zukunft zu meistern“ – der „Schnee von Gestern“, stört da nur nach dem Motto: „was interessiert mich das alte Gelump“. Dabei vergessen wir allerdings, dass Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit eben *keine* isolierten Bereiche sind, die abrupt aufhören, wenn der nachfolgende beginnt. Nein, wir haben es mit sich entwickelnden Prozessen zu tun, die vielfältig miteinander vernetzt sind, sich gegenseitig bedingen, rückgekoppelt sind – ganz nach dem Motto eines berühmten Buches zur Bewältigung eigener „Altlasten“: „In Dir lebt das Kind, das Du warst“!

Die Zukunft hängt also ganz entscheidend von ihren Grundlagen, d.h. auch von der Vergangenheit ab.

Dies ist gemeint, wenn der Philosoph Odo Marquard sagt: „Zukunft braucht Herkunft“ oder wie ich das formuliere: „Kein Wachstum ohne Wurzeln“ – eigentlich eine biologische Binsenweisheit!

Wer also die Gegenwart und Zukunft meistern will, muss die Vergangenheit kennen!

In diesem Sinne gilt auch, was Bundespräsident Horst Köhler bei der Tausendjahrfeier des Mainzer Doms am 11. Oktober 2009 im Hinblick auf die Renovierungskosten des alten Bauwerks gesagt hat: „Wer nicht in die Vergangenheit investiert, der spart an der Zukunft“. Es ist für alle undenkbar, dass der Dom eines Tags aus Altersschwäche genauso zu zerbröseln drohte wie ganze Altstadtkerne in Leipzig, Erfurt oder anderswo vor der Wende – allein dieses schon ein Symptom des Untergangs der DDR.

Fazit: wir brauchen ein waches und wachsendes Bewusstsein für unsere Geschichte - seit ihren Brüchen durch Nazizeit und Zweiten Weltkrieg ist dieses eher unterentwickelt. Und wir brauchen viel mehr Unterstützung hierfür – auch finanzielle!

Kunststoffgeschichte

Und nun auch noch *Kunststoffgeschichte*, die Verbindung zweier so „belasteter“ Begriffe!

Alles was bei Kunststoffen und Geschichte gesagt wurde, gilt kombiniert auch für Kunststoffgeschichte. Unser Verständnis für Kunststoffe und ihre enorme Bedeutung wird daher gefördert und verstärkt durch die Kenntnis ihrer Herkunft und durch die oft spannenden Aspekte ihrer bereits langen Vergangenheit.

Durch das geringe Interesse an „Massenware“ und „Wegwerfartikeln“ und durch die Katastrophen in der Vergangenheit sind viele Fakten über frühe Kunststoffe, ihre Herstellung, Verarbeitung und Verwendung in Vergessenheit geraten, viele Daten sind schwer zugänglich geworden.

Die vielen Wissenslücken in der Geschichte der Erfindung, Erzeugung und Verarbeitung von Kunststoffen, ihrer technischen und sozialen Bedeutung, ihrer Gestaltung bei Gebrauchsobjekten, der Pflege und Erhaltung kunststoffgeschichtlicher Kulturgüter und der Verwendung von Kunststoffen in der Kunst warten auf ihre Bearbeitung. Da lässt sich noch vieles entdecken und beschreiben.

Fazit: Kunststoffgeschichte ist genauso interessant wie z. B. diejenige von Glas, Fayence und Porzellan. Zwar noch nicht ganz so alt, aber das wird ja noch.

Ceterum censeo: im Übrigen bin ich der Meinung, es fehlt ein großes, umfassendes Kunststoffmuseum in Deutschland, der Wiege vieler Kunststoffe!

e-plastory

Für Veröffentlichungen über Kunststoffgeschichte gab es bisher kein gemeinsames Forum. Die Zeitschrift für Kunststoffgeschichte **e-plastory** (von **e**lectronic **p**lastics **h**istory) möchte die Plattform für alle genannten Gebiete der Kunststoffgeschichte darstellen. Aus Kosten-, Aufwands- und Effizienzgründen soll sie elektronisch sein.

Zwar gelten elektronische Publikationen bei manchen immer noch als „zweite Wahl“. Man ist das Alte gewohnt und hält gerne etwas in den Händen. Allerdings finde ich als Naturwissenschaftler die Artikel aller renommierten wissenschaftlichen Print-Journale mittlerweile nahezu ausschließlich über Suchmaschinen im Internet und lese sie als ausgedruckte pdf-files, meist ohne meinen Sitzplatz am Rechner zu verlassen und in die Bibliothek zu gehen. Dazu braucht man aber normalerweise einen Zugang zu den betreffenden Zeitschriften, der viel kostet.

e-plastory soll (solange es irgendwie geht) die Leser nichts kosten, ist aber darum nicht weniger wertvoll als gedruckte Zeilen in schweren Bänden. Die Herausgeber kostet es den ehrenamtlichen Zeitaufwand.

Dem Glauben „was billig ist, ist nichts wert“ begegnen wir dadurch, dass wir zwar keine teure Hochglanzzeitschrift produzieren, sondern hohen Ansprüchen durch ein Gutachterverfahren genügen. Gleichzeitig wollen wir aber thematisch nicht ausschließlich „trockene“ Experten-Artikel veröffentlichen, sondern möglichst interessante und spannende Information für denjenigen Personenkreis liefern, der sich für Kunststoffgeschichte in allen Aspekten interessiert. Ein Spagat gewiss – aber wir und natürlich die Autoren sollten ihn mit Beständigkeit, Flexibilität und Ausdauer (alles Eigenschaften vieler guter Kunststoffe!) meistern können.

In diesem Sinne wünschen wir uns viel Kraft, den Autoren große Beteiligung und den Lesern viel Interesse und uns allen viel Begeisterung und Freude bei, an und mit **e-plastory**.

Günter Lattermann